

Vier Gedichte von Leonie E. Beglinger : (Walenstadter Dialekt)

Autor(en): **Beglinger, Leonie E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 9-11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vier Gedichte von Leonie E. Beglinger.

(Walenstadter Dialekt)

U Sprooch ou dr Heimet.

Si tüünt vilicht für d Stedter-Ohrä
äs bitzli z härt, äs bitzli z ruuch.
Was tuäts? — Üs goht jo nüt verloorä:
mir reded gliich no Rächt und Bruuch!

Mä ghöörts mängmol wie Waasser ruuschä,
und mängmol bruuset wild dr Füh!
Weer wett mit öppis andrem tuuschä?
Mi Heimet-Sprooch ischt starch und schüü!

Und mängmol ischt es wiä n äs Rollä
im Felsä n inn, wänn d Laui chunnt,
so poldered diä Tüü, die vollä,
und falled tüüff und schwäär i Grund.

Doch mängmol isch es halt ä Gloggä,
wo spoot no bättä-lüttä tuät,
dänn loosischt öppä still vërschroggä
und gspüürsch eerscht rächt, wiä liäb und
[guät

und wiä vertrout us allem zämmä
dii Heimet-Ärde zuä dr redt, —
ä Lump, wer sich do drab tuät schämmä —
s gscheecht rächt, wänn er k e i Heimet hett!

Us eebig Heiweh.

Wolggä wandered im Blauä,
nänn im Fluug mis Heiweh mit,
träägeds über Fäld und Auä —
wiit, ganz wiit!

Vöogel flüüged immer hööcher
— möcht grad au bi ihnä sii, —
sind dr letschtä Heimet nööcher
as ichs bii! —

Wolggä, Vöogel — alles richtet
sini Wäag am Himmel zuä,
nu dr Mäntsch, wo tänggt und dichtet,
findt kei Ruä!

Hööcher, hööcher, bis zur Sunnä
will mi Heiweh-Gsang!
Weer wett eim das Liäd vergunnä,
wo so bang

vu dr Ärdä n obsi zeigt
und bis zu dä Stärnä stiiht? —
Bis sich ds Härz im Riif-Sii neigä
tuät — und schwiigt . . .

Us Härz.

Äs Härz ischt wiä n äs Acherfäld,
und drüüber goht dr Pfluäg,
zücht Furchä tüüff und Furchä breit
is Ärdriich innä. — Luäg
wiä d Schollä tampfet! — Gspüürsch das
wo us em Bodä stiiht? [Waarm,
Än Ootem härb und wunderbaar —
dr Puur bliibt stuh und schwiigt.

Äs Härz ischt wie n äs Acherfäld,
dr Mäntsch streut Suumä drii,
es ninnt än uuf, bereit und still —
es söll äs Diänä sit.
Und drüber hii goht Räägä, Sturm
und Sunnäschi und Wind
noch eewgem Gsetz, will alli jo
zum Wachsä nöötig sind.

Äs Härz ischt wiä n äs Acherfäld,
und eimol chunnt dr Taag,
wo n es sin Säage riich und schwäär
dä n andrä schängge maag,
wo Halm a Halm und Chorn a Chorn,
so wiit dr Bligg dich treit,
sich neigä tüänd zum Ärtifäscht:
das ischt sii Seeligkeit!

Dr Brüädr Tood.

Das ischt das Grooß am Brüädr Tood:
daß er nid zeerscht gu froogä goht.
Er will und ninnt, er kniggt und bricht
und macht nid na ä langi Gschicht. —

Das icht si Pruäf! — Er goht durs Land,
paggt alli mit dr Chnochähand:
än Altä hüt — morndess äs Chind, —
weer weiss, wäm-mir ihm z Gfallä sind?
Dänn diich und miich, üs holt er au,
und wäm-mer no so wi n ä Pfau
so stolz dur üsers Taagriich gühnd —
dr Tood ischt üsrä letschtä Fründ! —

Und das ischt s Grööscht am Brüädr Tood,
daß er nid mit sich märtä loot —
er schwiigt di aa und git kei Bscheid
und frooget niämert: bischt bereit? —
Er winggt nu mit dr Chnochähand —
und d Uhr stoht stillä a dr Wand . . .